Musik/118/5

Saiten

1959 1/29

WIEN, JAN./FEB. 1959

6 SAITEN

ÖSTERREICHISCHE GITARREZEITSCHRIFT

JAHRGANG 1959 NR. 1/29

Vorankündigung

LUISE WALKER — GITARREABEND

im Brahmssaal (Wiener Musikverein)

am 11. April 1959 19.30 Uhr abends

Karten über Musikverein und Bund der Gitarristen

Eine österr. Gitarretabulatur zugänglich gemacht

Kunstgeschichtlich wertvoll ist die Auffindung einer Handschrift aus der Zeit vor 1800, die sich als eine Gitarre-Tabulatur aus Aussee entpuppte.

Dr. Josef Klima, ein Kenner alter Lautenliteratur (und Mitglied des Bundes der Gitarristen Österreichs), wurde auf dieses Notenblatt durch die Schrift F. Höllwögers: „Das Ausseer Land, Bad Aussee 1956" aufmerksam und wir danken es dem ersteren, daß er durch die Herausgabe der meisten in diesem Notenbuch aufscheinenden Tänze diese der Öffentlichkeit zugänglich gemacht hat. Jeder Gitarrist kann die Stücke spielen, da sie in leichtem bis mittlerem Schwierigkeitsgrad geschrieben sind.

„Ausgewählte Werke aus der Ausseer Gitarretabulatur des 18. Jahrhunderts" benennt sich dieses, im Verlag der Akademischen Druck- und Verlags-Anstalt als Heft 10 der „Musik alter Meister", einer Serie des Univ.-Prof. Hellmut Federhofer aus Graz, erschienenen Werkes.

Dr. J. Klima gibt dazu Erklärungen und Spielanweisungen. Danach scheint diese Gitarretabulatur die späteste Gitarreliteratur zu sein, die in Griffzeichenschrift zumindest in Österreich niedergeschrieben wurde. Ein früherer Besitzer hat auch einige Tänze in heutiger Notenschrift dazugeschrieben. Die Höllwöger'sche Beschreibung bringt auch eine originelle Inschrift, die die Tabulatur trug: „Denz-Buch, angehörig mir Kaspar Fellner. Ich dichte neue Denze — Aber nicht für Anten und Genze — Ich dichte sie für Leit — Die das Danzen gfreit." Kaspar Fellner war in Aussee am 27. Dezember 1780 geboren.

Aufgefunden wurde die Handschrift durch den Gärtnermeister und Buchdrucker Karl Hillbrand auf dem

Duo de Guitaristes

Während diese Nummer in Druck geht, absolvieren Graciela E. Pomponio und Jorge Martinez Zarate aus Argentinien im Brahmssaal in Wien einen Duo-Abend mit einem interessanten Programm.

Sie stellen uns auch neuere Werke von brasilianischen und argentinischen Zeitgenossen vor. Auch der Bearbeitung von den Slowakischen Volkstänzen von Bartok gilt unser Interesse. Wir werden über die beiden Künstler, die sich einmal vor nicht langer Zeit einem kleineren Kreis im Akademie-Vortragssaal bekannt machten, in unseren nächsten Nummern referieren. H.

Aus dem Ausland

Wie uns Herr Voitech Tukac aus Brünn mitteilt, wurde dort durch seine Initiative ein Gitarreklub gegründet. Es soll leider ein Mangel an guten Noten herrschen. Wir grüßen die neue Vereinigung und wünschen ihr viel Erfolg.

Wie uns der Meister der Markneukirchner Kunstwerkstätte für Gitarrebau, Richard Jakob,

Dachboden seines Elternhauses in Bad Aussee, Markt 12. Sie wurde 1938 an die Österreichische Nationalbibliothek, Wien, verkauft.

Josef Klima hat nun seiner Ausgabe für die derzeitige Gitarre (mit E A d g h e' Stimmung) Erklärungen beigegeben, von denen hier nur erwähnt seien:

daß durch die Übertragung alle D-Dur-Stücke (es sind dies die meisten) heute in C-Dur erklingen; daß die Stücke im Original-Fingersatz übertragen wurden; daß sie fast immer als zweistimmig angesehen werden mußten (abgesehen von eingestreuten Akkorden) und daß nach einer alten Lautenregel „jeder Ton solange gehalten wird, als dies technisch möglich ist, oder solange er nicht mit den folgenden Tönen Dissonanzen bildet"*).

Das Durchstreifen der Saiten zur Höhe erfolgt mit dem Daumen, das Zeichen dafür ist /, für das Durchstreifen zur Tiefe wird meistens der Zeigefinger verwendet. Das Zeichen hiefür ist \. Ein C mit römischen Zahlen bedeutet den Quergriff (Ceja-Quergriff) in der entsprechenden Lage, ersetzt also unser Barrézeichen.

Die Tabulaturschrift gibt über die Zeitdauer der Vorschläge (kurz oder lang) keinen Aufschluß. Der Herausgeber hat aber die eindeutig als kurz erkannten Vorschläge mit der durchstrichenen kleinen Note versehen. Was sonst Dr. J. Klima aus der Tabulatur herauslesen konnte, hat er berücksichtigt Leere Saiten und manche nicht haltbare Bässe sind unvermeidlich, wenn man sich nach der Tabulatur hält.

Die Veröffentlichung der entdeckten Schrift ist nicht nur eine historisch interessante Angelegenheit, sie bedeutet auch eine Bereicherung der Literatur und wir sind jedem dankbar, der auf die Suche nach Schätzen unserer Heimat geht. oz.

*) Was, bei der Laute einzuhalten, nicht allzu leicht ist und selten so gehandhabt wird.

Heinrich Bohr ein Fünfundsiebziger

Heinrich Wilhelm Bohr wurde am 5. März 1884 in Wien als Sohn des berühmten Arztes Dr. Oskar Bohr geboren. Nach Absolvierung des k. k. Staats-Gymnasiums in Krems, wo er im September 1904 maturierte, studierte er auf Wunsch seines Vaters Medizin an der Wiener Universität. Im Jahre 1913 rückte er als Einjährig-Freiwilliger Mediziner zum Deutschmeister-Regiment ein, ging 1914 mit dem k. k. Inft.-Regiment Nr. 84 an die Front, wurde zum Kadett-Aspiranten befördert und errang die Tapferkeitsauszeichnung. Nach dem Kriege studierte er Musik, Sprachwissenschaft und Philosophie. Die aus den Kindheitstagen stammende Liebe zur Musik, veranlaßte nun den jungen Bohr, sich ganz der Musik zu widmen. Sein intensives Studium galt der damals wieder zur Blüte kommenden Gitarre — seinem schreibt, fand im Sommer 1958 in Markneukirchen eine Musikwoche statt, die mit einer 300-Jahrfeier verbunden war und mit Umzug, vielen Veranstaltungen und einer interessanten Musikinstrumenten - Ausstellung gefeiert wurde. Er zeigt auch die Schwierigkeiten auf, mit der dieses Handwerk zu kämpfen hat, hofft aber, trotz aller Industrialisierung, daß der Kunsthandwerker mit seinen angeborenen Fähigkeiten, in Zusammenarbeit mit Kunstmusikern und der Fachschriftenpresse, anerkannt werden würde. Die gegenwärtigen Verhältnisse ermöglichen es ihm leider nicht, seine Erzeugnisse, die er uns in einem mitgesandten Bild (einen der beiden Ausstellungsräume) illustriert — wo „der Himmel voll von Gitarren" hängt —, in alle Lande zu schicken.

In seinen Zeilen spiegelt sich die Sorge um deren Erhaltung für sich und seine Nachkommen

---

Der bekannte Lautenist Heinz **Teuchert** gab im Oktober in Frankfurt am Main mit Erfolg ein Konzert, bei dem er spanische, italienische, englische, deutsche und französische Werke spielte und auch Lautenmusik von Johann Sebastian Bach vortrug. Neben dem namhaften ältesten spanischen Lautenkomponisten Luys Milan war auch Luys de Narváez (Valladolid 1538) vertreten. 16. und 17. Jahrhundert war weiters vertreten durch

Lieblingsinstrument. — Seine wissenschaftlichen Übersetzungen aus dem Spanischen sowie kritische Aufsätze trugen zur Bereicherung der „Zeitschrift für Gitarre" von Dr. Josef Zuth bei. Tiefe innere Verbundenheit zu seinem Instrument führten ihn schließlich nach eifrigem Studium zur Komposition. Bohr brachte bemerkenswerte Neuerungen in Verbindung von harfenartigen Brechungen und geklopften Tönen (Mückentanz, Schlummerlied). — Eine Reihe von Kompositionen folgte, welche nicht nur in der österreichischen Heimat, sondern hinaus über die Grenzen, u. a. in USA (Vahdah Olcott Bickford, Los Angeles-Calif.), mit Erfolg zu Gehör gebracht wurden. In Konzertveranstaltungen in Wien wurden oftmals seine Kompositionen: Schlummerlied, Mückentanz, Landsknechte von Frau Prof. Walker mit brillanter Gitarrekunst und feinem Einfühlungsvermögen zum Vortrag gebracht. Von seinen späteren Kompositionen widmete Bohr „Das klagende Lied" der „Musikschule der Stadt Wien", an welcher Anstalt er als Pädagoge mehrere Jahre tätig war. Bei seinen vielen Schülern sowie im Freundeskreise erfreute sich Bohr großer Beliebtheit.

Insgesamt schuf Bohr für die Gitarre 30 Solostücke und viele Etüden pädagogischen Charakters mit neuer Grifftechnik. Er setzte auch viele Begleitungen für Lieder. Von den letzten Solostücken erschienen drei im Musikverlag V. Hladky, Wien.

Die Komposition „Hungaria" im Manuskript ist eine Widmung an Frau Prof. Walker und die „Spieluhr" befindet sich gleichfalls in Privatbesitz. —

Zur Zeit lebt Bohr, zurückgezogen, mit seiner Frau, in seinem Wiener Heim. E.

Die Gitarre stellt keine Probleme

Wie es scheint, nicht. Für die Öffentlichkeit ist sie da, ganz problemlos; es ist etwas ganz Natürliches, daß sie weit verbreitet ist, und man freut sich an ihr. Sie wird überall gespielt, ja selbst unter dem Eis des Nordpols, wie man sich dieser Tage durch Bilder und Berichte überzeugen konnte*), sie blickt von jeder Plakatwand und muß auch ein gutes Dekorationsrequisit für Theater und Film sein. Jeder Teenager schwärmt davon und um manchen jungen Sänger in Film und Öffentlichkeit rankt sich eine Story, wenn er flink über die Saiten einer Gitarre huscht. Es ist gut so. Aber so problemlos es scheint, wir machen uns doch Gedanken über so manches. Wir wollen dies nicht als Zeiterscheinung sehen. Uns, wir meinen damit die Schriftleitung, sowie die verantwortungsvollen Gitarrepädagogen, drängen sich Gedanken auf, und sicherlich auch vielen unserer Leser, wenngleich sie bisher nur wenig dazu Stellung genommen

*) Vielleicht war es das erste und einzige Musikinstrument, das bis zum Nordpol vordrang.

die Italiener: P. M. da Reggio, Francesco Spinacino und M. A. Galilei, durch den Engländer John Dowland und die Deutschen H. Judenkunig und H. Newsidler. Von Robert de Visée (Paris 1686), der auch schon die Gitarremusik pflegte, hörte man die Suite in d-moll. H. Teuchert spielte hierbei eine doppelchörige Renaissance-Laute und eine Barock-Laute. Im Dezember absolvierte H. Teuchert eine Konzerttournee mit „Lautenmusik an europäischen Fürstenhöfen", „Alte Weihnachtsmusik" und „Weihnachts-Hirtenmusik", bei der Lisa **Kehr** (Sopran) mitwirkte.

— —

Wie uns aus Helsinki berichtet wird, hat die dortige Gitarregesellschaft ein öffentliches Konzert veranstaltet, bei dem eine Reihe von jungen Gitarristen, die unter Leitung des bekannten finnischen Virtuosen und Pädagogen Ivan **Putilin** besonders erfreuliche Fortschritte machen, ihre bereits beachtliche Qualität unter Beweis stellen konnte.

Die 15-jährige Tua **Eriksson** — sie wirkt zum Beispiel bereits bei den Kinderprogrammen des Rundfunks mit, wobei sie sowohl Lieder zur Gitarre singt, als auch solistisch hervortritt — spielte in diesem Konzert eine Sarabande von Corelli und drei aus der Lautentabulatur übertragene Stücke von Thomas Robinson (17. Jahrhundert).

haben. Die „wichtigste“ Frage der Gitarristik bleibt sohin für uns — nur angeschnitten.

Von uns gesehen, gibt es ja noch einige Fragen: z. B.

Wie nützen wir die derzeitige Gitarrebegeisterung der Jugend und wie lenken wir diese?

Ist der Drang nach Musik in der jetzigen Form (etwa ab 1950) — unter den Halbwüchsigen — ebenso lenkbar wie 1920 unter der Wandervogelbewegung?

Kann man Parallelen ziehen?

Hören die Jungen auf die Alten?

Müßten nicht Junge zu Jugendführern herangebildet werden?

Wie begegnen wir der seichten Musik?

Jazz und Wurlitzer-Orgel — Mittel zum Zweck?

Eine ganze Anzahl von Fragen; wir stellen sie hiemit zur Diskussion.

Bereits früher behandelte Themen stellten auch einen Fragenkomplex dar, bei dem noch zu entscheiden wäre, was wichtiger erscheint — oder müssen alle Faktoren zusammenwirken? Könnte man nicht auch eine Frage s o formulieren: Ist nicht endlich der Zusammenschluß aller ernsten und verantwortungsvollen Gitarristen dringend geboten? Dies sollte freilich schon keine Frage mehr, sondern Tatsache sein.

Nun, wir wiederholen unseren Aufruf von Nr. 4/28 und bitten die Leser, zu den oben genannten Fragen Stellung zu nehmen. (Red.)

Walker-Abend

Vorschau zu ihrem Konzert am 11. April

Obwohl das Programm heute noch nicht zur Gänze feststeht, wissen wir aber doch schon, welche Komponisten von der Wiener Künstlerin gewählt werden. Die kurzen Andeutungen Frau Prof. Luise Walkers lassen erkennen, daß der Abend zu den einmaligen Erlebnissen der Wiener Gitarrefreunde zählen wird.

Viele Gitarristen warten schon mit guten Leistungen auf. Trotz dieser großen Anzahl von neuen Interpreten ist es keinem gelungen, den Stern Walkers zum Verblassen zu bringen. Billigen Effekten ist Luise Walker abhold und w e n n sie einmal kleinere und leichtere Piecen zu Gehör bringt, so werden sie mit Delikatesse gebracht und durch ihren Vortrag beseelt. Diesmal sind es aber meist große und schwierige Tonstücke.

Luise Walker wird nach alten Lautentänzen Werke von Mudarra, Sor, Santorsola, Villa-Lobos, Albeniz, Rodrigo, Schuhmann (20. Jh.) und Turina bringen.

Vieles von diesen ist für die Wiener Zuhörer neu. Das „Concerto de Aranjuez“ hat die Künstlerin wiederholt mit Orchester im Ausland aufgeführt, wir hören es mit Klavier. Auch die übrigen Folgen lassen erkennen, daß es sich um ein schwieriges Programm handelt; wir können aber sicher sein, daß sie es meisterhaft wiedergibt und das Publikum begeistern wird.

Taisto **Wesslin,** 16 Jahre alt und für den Flamenco-Stil und Jazz schwärmend, brachte die Sonate in C-Dur von Anton Diabelli und Stücke von Tarrega und Llobet zu Gehör.

Der Höhepunkt des Konzertes waren jedoch die Vorträge des 18-jährigen Medizinstudenten Arto **Juusela.** Dieser junge Künstler, der schon in den Jahren 1955 und 1957 den ersten Preis bei den Kultur-Wettspielen der Jugend gewann, spielte M. Torrobas „Suite Castellana“, die Prelude Nr. 1 von Heitor Villa-Lobos, die Leyenda von I. Albeniz und das schwierige „Concerto für Gitarre und Orchester“ von Mario Castelnuovo-Tedesco, bei dem er von der Pianistin Irma Ruuskanen begleitet wurde.

Die Zeitungen Helsinkis lobten einmütig die Vorträge dieser jungen Künstler und ebenso das unermüdliche und erfolgreiche Wirken des erfahrenen Pädagogen I. Putilin, unter dessen Schulung solch beachtliche technische und musikalische Leistungen vollbracht werden. Das Konzert — der Saal faßte 700 Plätze und war ausverkauft — löste Beifallsstürme aus und war ein großer Erfolg für alle Beteiligten.

J a p a n

Um hier mit einigen Wiener Gitarristen persönlich Kontakt aufzunehmen. unterbrach Dr. **Isao Takahashi** seine Rückreise vom Berliner

Der in der Vorschau zu Walkers Gitarreabend erwähnte *Alonso de MUDARRA* zählt zu den bekanntesten alten Lautenmeistern in Spanien, der 1546 zu Sevilla „Tres libros de musica para vihuela" herausgab, das sind Bearbeitungen von Gesängen. Zum Schlusse des 1. Buches finden sich auch Stücke für Gitarre.

Die Gestaltung seines harmonischen Satzes zeigt, daß Mudarra der Theorie seiner Zeit weit voraus war. Er erwies sich als ein Meister des raschen Arpeggios und brachte für damalige Zeiten neuartige Harmonien. Er ist derjenige Lautenist, der sich erstmals ausdrücklich auf die Gitarre neben der Vihuela bezieht (Wolfg. Boetticher).

Er mußte eine viersaitige doppelchörige Gitarre verwendet haben, die auf A, d, fis, h gestimmt war. Die beiden äußeren e-Saiten von heute fehlen also noch.

Joaquin RODRIGO ist Musikhistoriker und Komponist, der in Spanien sehr geschätzt, aber auch in der übrigen Welt bekannt und gefeiert ist. Der nunmehr leider ganz erblindete Meister ist Professor an der Madrider Universität und Vicepräsident der Internationalen Gesellschaft für zeitgenössische Musik in Spanien.

Neben seinen zahlreichen Orchesterwerken schrieb er auch zwei für Orchester mit Sologitarre: Fantasie para un gestilhombre (Fantasie für einen Edelmann) und das vielerorts bekannte „Concerto de Aranjuez".

Dieses Konzert, das wir nun in Wien zu hören Gelegenheit haben, wurde 1939 komponiert und 1940 mit großem Erfolg in Barcelona aufgeführt. Nach der Kritik und den Äußerungen des Musikwissenschaftlers Sopena zu schließen, war die Erstaufführung eines der wichtigsten Ereignisse in der Musikgeschichte Spaniens, denn kein anderes Werk weise mehr folkloristische Anregungen in Verbindung mit größter Formvollendung auf. Seine festlichen Klänge sollen an den Hof Karls IV. und Ferdinands VII. von Spanien in der königlichen Residenz von Aranjuez erinnern, an Majas und Toreros; heitere Klänge sollen die fröhliche Rückkehr aus Südamerika andeuten.

Die Gitarre hat in allen drei Sätzen die Möglichkeit, sich solistisch und reich zu entfalten: Allegro con spirito — Adagio — Allegro gentile.

Außer mit unserer Wiener Künstlerin sind uns Aufführungen bekannt mit Renate Tarragó (Barcelona), Sainz de la Maza und N. Yepes.

Werben Sie für die Gitarre und für „6 Saiten"

Kongreß in Wien. Der sympathische, etwas deutsch sprechende Japaner ist Herausgeber der umfangreichen Gitarrezeitschrift **„Armonia"** und eine führende Persönlichkeit im Land der aufgehenden Sonne. In einer Aussprache mit Otto Zykan erzählte Dr. Takahashi einiges von der gitarristischen Bewegung in Japan, die unter starkem westlichen Einfluß (freilich nicht immer im günstigen Sinne) großes Ausmaß annimmt, von seinen Eindrücken in Berlin, von seinem Landsmann **Iwao Takamine (Tokio)**, der auf dem Berliner Kongreß mit seinen solistischen Vorträgen sehr großen Erfolg hatte, von dem griechischen Gitarrevirtuosen Prof. Charalambos **Ekmetzoglu** und anderen Künstlern. Einen ganz eigenartigen Eindruck hatte er von dem Spiel auf zwei alten Lauten, das, von Ralf **Rapp**, Milano, (einem Schüler des Salzburgers Dr. Heinz **Bischoffs**) und seiner Gattin Nives **Peli**, der Primaballerina der Mailänder Skala vorgetragen, sein Entzücken hervorrief. Dr. Takahashi besuchte auch unseren Nestor Prof. **Ortner**, sowie Frau Prof. Luise **Walker**. Bei allen drei Besuchen hinterließ er schöne Bilder, unter anderem alte japanische Holzschnitte.

Vor 50 Jahren — am 1. Jänner 1909 — wurde in Wien die **Akademie für Musik und Darstellende Kunst** als Nachfol-

Ein Vorschlag eines deutschen Gitarrefreunds zu Verbesserungen

Josef Maria O t t aus Singen (Bundesrepublik) schreibt uns, angeregt durch unsere Diskussion in den letzten Nummern unserer Zeitschrift:

Wohl jeder ernsthaftere Gitarrrist hat schon die Wahrnehmung gemacht, daß hauptsächlich beim mehrstimmigen Spiel, der eine oder andere Ton nicht einwandfrei klingt. Vornehmlich beim großen Barréspiel, wo der erste Finger alle 6 Saiten niederzudrücken hat, ist dies der Fall. Die erste Reaktion, diesem Übel abzuhelfen, ist festeres Aufdrücken des Barréfingers. Die Folge davon ist vorzeitiges Ermüden der Hand, wozu noch die Unmöglichkeit kommt, schnelle Passagen auszuführen. Jede über die Notwendigkeit erzeugte Kraft geht auf Kosten eines flotten Spiels und man soll ja stets anstreben und immer daran denken, so wenig wie möglich Kraft anzuwenden, bzw. zu vergeuden.

Wie könnte hier eine Besserung erlangt werden?

Mein Vorschlag: Die Bundstäbchen etwas erhöhen (nicht zu verwechseln mit verbreitern). Bei der Konzertzither hat man ja bekanntlich übermäßig hohe Bünde. Ein ganz leichtes Aufsetzen der Griffinger genügt hier, um einen einwandfreien klaren Ton hervorzubringen.

Beim Barréspielen hängt viel vom anatomischen Bau der Hand, bzw. des linken Zeigefingers ab. Wer hat schon einen Zeigefinger, der, über die Saiten gelegt, alle gleichmäßig niederdrückt? Auch eine kleine Drehung hilft hier nicht immer. Es klingt beim Spielen manchmal eine mit Barréfinger gegriffene Saite nicht einwandfrei Um dem abzuhelfen, erfolgt ein stärkeres Andrücken über alle 6 Saiten, obwohl ein ganz schwacher Mehrdruck auf die eine betreffende Saite genügt hätte, um zum Ziel zu gelangen. Es steht hier die aufgewendete Kraft zum Niederdrücken der einen Saite in einem schlechten Verhältnis zum Erfolg. Dem aufgezeigten Übel sollten einfach höhere Bünde weitgehend abhelfen.

Das Spiel in den hohen Lagen.

Einige Komponisten, wie Mertz, Legnani, Giuliani, Tarrega, Turina . . verlangen in ihren Werken oftmals Quergriffe usw. in den hohen Lagen. Jeder fortgeschrittene Gitarrist weiß, daß ein Barréspiel von der 9. Lage ab sehr schwer, bzw. gar nicht mehr ausführbar ist. Mit welcher Leichtigkeit wird man auf der Wappengitarre, des eingebuchteten Korpus wegen, mit diesen Schwierigkeiten fertig. Bei den Jazz-Gitarren hat man sich über die klassische Achterform hinweggesetzt und die reine Zweckmäßigkeit gelten lassen. Mir persönlich geht es so, daß ich mich bisher auch nur für die schöne herkömmliche Achterform begeistern konnte. Auf dem internationalen Gitarrekongreß 1957 in Erlangen spielte aber der Italiener Giorgio Balboni, Modena, eine von seinem Vater gebaute Achtergitarre, die auf der Diskantseite einen der Jazzgitarre ähnlichen Ausschnitt hatte. Dieser wirkte aber so unauffällig, möchte ich sagen, daß dies dem Schönheitsempfinden keinen Abbruch tat.

gerin des alten Konservatoriums (Gesellschaft für Musikfreunde) gegründet. Seit 1920 wird an dieser Anstalt, die über die Grenzen unseres Landes hinaus den besten Ruf genießt, auch Gitarre unterrichtet; dieses Unterrichtsfach wurde damals von Prof. Jakob **Ortner** geleitet.

Spielabend mit jungen Kräften

Am 3. Jänner dieses Jahres kamen unsere Jüngsten zu Worte. Mit einer einzigen Ausnahme, wo eine ältere Gruppe von spielfreudigen Amateuren mitwirkten, sahen wir diesmal eine kleine Schar von couragierten jungen Leuten, die ihren Zeitvertreib in der Erlernung eines Instrumentes finden und sich mitunter sehr geschickt anstellen und Talent mitbringen. Zaghaft erklangen zwar anfangs die Neujahrs- und Dreikönigslieder, aber von einer zur anderen Folge steigerte sich Mut und Können dieser jungen Leute. Staunenswert z. B. nach erst fünf Vierteljahren Unterricht die Leistung des 15-jährigen Herbert Seifners, der große Ambition zeigt.

Feines Hausmusizieren zeigten wieder die Geschwister Anneliese, Illi und Hanni Zykan (letztere mit einem für ein 11-jähriges Mädchen schönen Geigenton).

Aber auch alle anderen — sie seien hier alphabetisch angeführt — bemühten sich um ein gutes Gelingen des Abends:

Hiermit wäre auch eine wesentliche technische Verbesserung zu erzielen.

Nun betr. Haltung der Gitarre:

Die richtige Haltung der Gitarre beim Solospiel setze ich als bekannt voraus. Mit dem rechten Unterarm soll die Lage des Instrumentes auf dem linken Oberschenkel fixiert werden. Es kommt aber oft vor, daß die Stellung des rechten Unterarmes verändert wird, sodaß das leichte und glatt polierte Instrument in unwillkommener Weise verrutscht. Hier könnte das Anbringen eines Gummistreifens (wie er neuerdings auch von der Textilindustrie verwendet wird, und der das Rutschen auf Stoff verhindert) am unteren Rand der Zarge weitgehendst dazu beitragen, die Gitarre in ihrer Lage zu fixieren. Die Lautenspieler, die mit den Schwierigkeiten noch mehr zu tun haben, halfen sich früher und zum Teil auch heute mit einem Leder, das sie auf der Brust tragen und das verhindert, daß das Korpus beim Spiel unerwünscht seine Lage verändert. Der Geiger benutzt bekanntlich einen Kinnhalter und oftmals zusätzlich ein Kinnkissen.

Soweit Herr Ott.

Auch wir begrüßen ähnliche Vorschläge aus dem Leserkreis und bitten, zu obigen Anregungen Stellung zu nehmen. Die ersten zwei sind bestimmt allgemeinen Interesses. Das Verrutschen geht wohl nur einige an, die aber bestimmt Herrn Ott dankbar sein werden, wenn er ihnen seine eigenen Erfahrungen mit derartigen Behelfen mitteilt.

Wissenswertes aus der Akustik

In der Nummer 3/27 der „6 Saiten" haben wir gehört, daß die Schwingungszahl pro Sekunde für das a' mit 435 festgesetzt wurde und heute bis 440 gesteigert wird. Auch wissen wir, daß das Verhältnis der Schwingungszahlen für den Halbtonschritt 1 : 1,05946 (12. Wurzel von 2) bei der gleichschwebenden Temperatur beträgt. Wenn wir die eingestrichene Oktave herausnehmen, so ergeben sich folgende Schwingungszahlen, die bei gleichbleibendem Schwingungsverhältnis natürlich immer größer werden:

c'	261	f'	348,4	a'	439,9
cis'	276,5	fis'	369,1	ais'	465
d'	293	g'	391,1	h'	492,7
dis'	310,4	gis'	414,3	c''	522
e'	328,8			(also doppelt soviel wie c')	

Wenn man nun berücksichtigt, daß sich die Schwingungszahl im umgekehrten Verhältnis zur Länge der Saite verhält, so wird es nun verständlich, daß die Bundabstände kürzer werden, je höher wir hinaufsteigen. Die Tonhöhenunterschiede bleiben aber gleichmäßig. Halbton bleibt Halbton. L.

Jos. und Cäz. Baumgartner, A. Benkö, Chr. Benvenutti, M. Beran, M. Gratzl, M. Hölbling, G. Leeb, W. Peter, Tr. Pohsanner, G. Schmid, S. Skok, R. Wolff und L. Zykan.

Am Programm standen: Bach, Carulli, Corelli, Scheidler, Schneider, Schubert, Sor und Zykan. Manche von den Aufführenden haben schon bewiesen, daß sie mit Eifer durchhalten und im Fleiß nicht erlahmen, der sie zu schönen Erfolgen führt.

F.

Mir scheint es am wichtigsten, wie man spielt und wie man vorgeht, dies zu erreichen, wonach man lernt und welches Spielgut man sich wählt.

L. K., Wien

Wissenswertes aus der Akustik

Nicola Sidney in „Das Geheimnis Stradivaris".

Man glaubte, der Lack wäre zur Verbesserung der Akustik herangezogen worden, während er in der Tat auf jeden Fall eine Verschlechterung der Akustik nach sich zieht. Das Bestreben kann also nur dorthin gehen, diese unvermeidliche Beeinträchtigung so gering als möglich zu halten. Da die Lackierung dem Schutz des Instrumentes dient und nicht zuletzt auch seiner Schönheit, kann man auf sie leider nicht verzichten.

Werben Sie für die Gitarre und für „6 SAITEN“

Aus dem Leserkreis

Es ist unglaublich, schreibt uns eine junge Leserin aus N.-Ö., wie banal und oberflächlich Musik betrieben wird, und wie sich das Urteil nur nach Lautstärke oder Lieblingsschlagersänger richtet. Wir spielen zwar gerne Gitarre und andere Instrumente, aber zu so einer Massenbewegung haben wir es und wollen wir es auch nicht bringen, wie man es hier sieht. Denn auch hier auf dem Lande fährt man mit dem Moped zur nächsten Musikbox. Das ist bequem und scheint das einzige Vergnügen!?

Warum erscheinen nicht neue Teilnehmer bei den wöchentlichen, unentgeltlichen Übungsabenden des Bundes der Gitarristen? Haben es die Solisten einerseits nicht notwendig chorisch exakt zusammenzuspielen oder fürchten sich anderseits „kleine Gitarristen“ nicht mitzukommen oder halten sie es nicht für notwendig, stets in Übung zu bleiben? G. L.

Verschiedene Nachrichten

Otto Schindler absolvierte im Oktober vorigen Jahres wieder eine Radiotournee mit dem von ihm geleiteten Wiener Gitarre-Kammermusik-Trio (Geige, Bratsche und Gitarre). Es wurden Produktionsaufnahmen in Bern, Straßburg, Baden-Baden, Paris, Hilversum, Bremen und Köln gemacht, bei denen Werke unter anderem von E. Burgmüller, F. Czernuschka, E. Siegl, A. Uhl gespielt wurden.

Kurt Reinhard zählt in der „Allgemeinen Enzyklopädie der Musik“ von Friedrich Blume Vorläufer der Gitarre und die Benennungen der Gitarre im engeren Sinne in den verschiedenen Ländern auf:

gîtâra, guitarra latina, guiterre latine, guitarra morisca, guiterre moresche (morache, enmorache), vihuela, viola, quintara, quinatria, Quinterne, ghiterra, ghiterna, lutina, huiterre, guiterne, Kitarra, chitara, chitare, chitarra spangnuola, Guitarre und Gitarre.

Mitglieder des Bundes der Gitarristen Österreichs haben die Möglichkeit, je zwei Karten für den **Walker-Abend** zu ermäßigten Preisen zu erhalten.

Ab Mitte März Dienstag abends im Heim: III, Hint. Zollamtsstraße 7/55 (Realschule) oder unter Tel. 55 56 38 zu erfragen.

Bund der Gitarristen Österreichs

Wien III,
Hintere Zollamtsstr. 7
Telefon 55 56 38

Mitgliedsbeitrag mit Zeitschrift S 24.- jährl.

Postsparkassen-Kto. 148.111

Übungsabende und Sprechstunden Dienstag von 1/2 8 bis 9 Uhr abds.

Vorbestellungen auf das in Druck befindliche Methodische Lehrwerk für die Gitarre von Otto Zykan (Weltmusik, Wien) können an die Adresse des Bundes der Gitarristen Österreichs, Wien III, Hintere Zollamtsstraße 7/55 gerichtet werden.

Band I entspricht einem 1. Jahrgang einer höheren Musikschule, Band IIa einem 2. Jahrgang und Band IIb einem 3 Jahrgang.

Ausländer können sich direkt an den Verlag (Wien I, Göttweiherg. 1) wenden.

Am 7. April findet in der Musikschule der Stadt Wien II, Czerninplatz 3. ein **Klassenabend** der Gitarreklasse Zykan statt. Beginn 19 Uhr.

Musik-
Bücher, Zeitschriften, Sammelwerke, Gesamtausgaben

Erstausgaben, Liebhaberdrucke

Alte Stiche aus dem Gebiete der Musik

Anton Goll

Wien, I., Wollzeile 5
Tel. 52 38 26

Spezialgeschäft für Gitarremusik

Altrenommiertes Atelier für Geigen- und Gitarrebau

ANTON JIROWSKY

Konzert-Gitarren nach berühmten spanischen Modellen
Kunstgerechte Reparaturen

Wien, III,
Lothringerstraße 16
neben der Staatsakademie für Musik und dem Konzerthaus
Fernsprecher 73 18 912
Stets Gelegenheitskäufe

Guterhaltene Meister-Gitarre von Simplicio preiswert zu verkaufen. Zu erfragen im „Bund" Heim (III, Radetzkyschule) Dienstag 19—21 Uhr oder telefonisch unter der Nummer 55 56 38

EINLADUNG

zu dem am 7. März 1959 um 19.00 Uhr im Clubheim Wien I, Tuchlauben 11/II stattfindenden

SPIELABEND

Gäste willkommen!

Eintritt frei!

Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

V. b. b.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund der Gitarristen Österreichs, Wien III, Hintere Zollamtsstraße 7.
— Für den Inhalt verantwortlich: Franz Harrer, Wien III, Schrottgasse 3.
Druck: Karl Isda & Söhne, Wien VIII, Strozzigasse 41.